Bezugs-Preis
in der Hauptexpedition oder den im Stadtbezirk und den Vororten errichteten Ausgabestellen abgeholt: vierteljährlich ℳ 4.50, — zweimaliger täglicher Zustellung ins Haus ℳ 5.50. Durch die Post bezogen für Deutschland u. Oesterreich: vierteljährl. ℳ 6. Man abonnirt ferner mit entsprechendem Postaufschlag bei den Postanstalten in der Schweiz, Italien, Belgien, Holland, Luxemburg, Dänemark, Schweden und Norwegen, Rußland, den Donaustaaten, der Europäischen Türkei, Egypten. Für alle übrigen Staaten ist der Bezug nur unter Kreuzband durch die Expedition dieses Blattes möglich.

Redaction und Expedition:
Johannisgasse 8.
Fernsprecher 153 und 222.
Filialexpeditionen:
Alfred Hahn, Buchhandlg., Universitätsstr. 3,
L. Lösche, Katharinenstr. 14, u. Königspl. 7.
Haupt-Filiale in Berlin:
Königgrätzerstraße 116.
Fernsprecher Amt VI Nr. 3393.

Abend-Ausgabe.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Amtsblatt des Königlichen Land- und Amtsgerichtes Leipzig, des Rathes und Polizei-Amtes der Stadt Leipzig.

Anzeigen-Preis
die 6gespaltene Petitzeile 25 ₰.
Reclamen unter dem Redactionsstrich (4gespalten) 75 ₰, vor den Familiennachrichten (6gespalten) 50 ₰.
Tabellarischer und Ziffernsatz entsprechend höher. — Gebühren für Nachweisungen und Offertenannahme 25 ₰ (excl. Porto).

Extra-Beilagen (gefalzt), nur mit der Morgen-Ausgabe, ohne Postbeförderung ℳ 60.—, mit Postbeförderung ℳ 70.—.

Annahmeschluß für Anzeigen:
Abend-Ausgabe: Vormittags 10 Uhr.
Morgen-Ausgabe: Nachmittags 4 Uhr.
Bei den Filialen und Annahmestellen je eine halbe Stunde früher.
Anzeigen sind stets an die Expedition zu richten.
Die Expedition ist Wochentags ununterbrochen geöffnet von früh 8 bis Abends 7 Uhr.

Druck und Verlag von E. Polz in Leipzig.

Nr. 67. **Donnerstag** den 6. Februar 1902. **96. Jahrgang.**

Der Krieg in Südafrika.

Der Wortlaut des holländischenglischen Notenwechsels.

Die holländische Note
lautet in deutscher Uebersetzung wie folgt:

1) Nach der Ansicht der Regierung Ihrer Majestät der Königin liegt in den ungewöhnlichen Umständen, worin sich eine der Parteien in Südafrika befindet, und die sie verhindern, sich direct mit der anderen in Verbindung zu setzen, eine der Ursachen, die ruhelos und ohne Ende in jenen Gegenden einen Krieg fortwüthen lassen, der die Quelle so großen Elendes ist.

2) In der That ist es ein ganz außergewöhnlicher Umstand, daß eine der beiden Krieg führenden Parteien ganz eingeschlossen und von der Außenwelt abgeschlossen ist und daß die Vertreter der Boeren in Europa sich aller Mittel, mit den Feldherren, die an der Spitze ihrer Truppen stehen, zu verhandeln, entblößt sehen. Hieraus ersteht die Unzuträglichkeit, daß die Autoritäten, die seitens der Boeren unterhandeln müßten, in zwei Gruppen getheilt sind, die jedes Mittel vermissen, um miteinander zu berathschlagen. Es steht fest, daß die Delegirten der Boeren in Europa nichts zu unternehmen vermögen, weil sie den Stand der Dinge in Südafrika nicht kennen, und daß die Boeren, die im Felde stehen, nicht in Verhandlungen eintreten können, weil sie über den Stand der Dinge in Europa nicht unterrichtet sind.

3) Außerdem sind die Delegirten in Europa durch ihre Beglaubigungsschreiben gebunden, die im März 1900 ausgestellt sind und die sie so genau an die Unabhängigkeit der Republiken binden, daß es ihnen selbst nicht erlaubt sein würde, die Wiederherstellung des status quo ante bellum in die Hand zu nehmen, wenn nicht zu gleicher Zeit die Art, in welcher später hervortretende Meinungsverschiedenheiten geschlichtet werden können, festgestellt wird.

4) Diese Umstände lassen die Frage auftauchen, ob nicht das Anerbieten von guten Diensten seitens einer neutralen Macht mit Erfolg gethan werden könne, um Unterhandlungen zu ermöglichen, die auf andere Weise nie würden angeknüpft werden können.

5) Aus diesem Grunde wäre es von hohem Interesse, wenn man über die Frage Sicherheit erhalten könnte, ob die britische Regierung geneigt sei, von den Diensten einer neutralen Macht Gebrauch zu machen, wenn diese guten Dienste sich nur darauf beschränkten, die Unterhändler beider Parteien miteinander in Berührung zu bringen.

6) Gerade die Regierung Ihrer Majestät der Königin wäre auf diese Aufgabe angewiesen, weil die Delegirten der Boeren sich in den Niederlanden befinden und allein bei dieser Regierung accreditirt sind.

7) Wenn die britische Regierung diese Gefühle theilen sollte, dann würde für die Regierung Ihrer Majestät eine Veranlassung bestehen, um den Delegirten der Boeren die Frage vorzulegen, ob sie bereit sein würden, sich nach Südafrika zu begeben, um dort mit den Führern der Boeren zu überlegen und nach einem Aufenthalt, dessen Dauer festzustellen wäre (z. B. 14 Tage), mit Vollmachten nach Europa zurückzukehren, die alle Eventualitäten vorsehen und die ihnen die Befugniß geben, einen Friedensvertrag abzuschließen, der sowohl die Boeren in Europa wie die Boeren in Afrika in unlöslicher Weise bindet.

8) Wenn auf diese Frage eine bejahende Antwort erfolgt, dann würde es nothwendig sein, daß die Regierung Seiner britischen Majestät der niederländischen Regierung drei Geleitsbriefe anvertraut, die die Boerendelegirten in den Stand setzen, sich frei nach Afrika zu begeben und während des festgesetzten Zeitraumes frei in Afrika zu verkehren und frei nach Europa zurückkehren zu können. Außerdem würde es nöthig sein, daß das britische Gouvernement ihnen den freien Gebrauch eines telegraphischen Code gestattet, um den Ort zu bestimmen, wo sich besagte Delegirte mit den Führern der Boeren begegnen könnten.

9) Nach ihrer Rückkehr würde die Regierung Ihrer Majestät sie mit den für diesen Zweck Bevollmächtigten der Regierung Seiner britischen Majestät zusammenbringen und sehr gerne diesen Herren die nöthigen Räumlichkeiten für ihre Berathungen zur Verfügung stellen.

10) Die Regierung Ihrer Majestät der Königin würde hiermit ihre Aufgabe als erfüllt betrachten.

11) Es bedarf keines weiteren Nachweises, daß trotz alledem die Möglichkeit bestehen bleibt, daß die so angeknüpften Unterhandlungen nicht zum Ziele führen können, aber die Möglichkeit des Gegentheiles ist ebensowenig ausgeschlossen, und bei diesem Sachverhalte scheint es erwünscht, das Anknüpfen von Unterhandlungen zu begünstigen in der Hoffnung, daß dieses den gewünschten Erfolg haben möge. — Im Hinblick auf die Schwierigkeit, die immerhin für eine kriegführende Partei darin liegt, um in dieser Beziehung den ersten Schritt zu thun, sollte es möglich sein, daß sich ein Dritter dazu hergiebt, um als Bindeglied zu dienen.

Die Antwort der englischen Regierung
lautete folgendermaßen:

Ministerium für auswärtige Angelegenheiten,
29. Januar 1902.

Sir!

Sie haben die Güte gehabt, mir am 25. d. M. eine Mittheilung der niederländischen Regierung vorzulegen, in welcher der Vorschlag gemacht wird, daß die Regierung Seiner Majestät mit dem Endzweck, dem Kriege ein Ende zu machen, den augenblicklich in Niederland sich aufhaltenden Delegirten der Boeren einen Geleitsbrief ausstelle, um diesen die Möglichkeit zu geben, mit den Führern der Boeren in Südafrika in Verbindung zu treten.

Es wird weiter dem Gedanken Ausdruck gegeben, daß die Delegirten nach Beendigung der Verhandlungen mit Vollmachten zum Friedenschließen mit diesem Lande nach Europa zurückkehren würden, und die niederländische Regierung giebt zu erkennen, daß sie in diesem Falle später ihre Intervention dazu bieten könnte, die Bevollmächtigten der Boeren mit den Bevollmächtigten, die durch die Regierung Seiner Majestät hierzu beauftragt werden könnten, zusammenzubringen.

Die niederländische Regierung giebt zu erkennen, daß sie, wenn dieser Plan der Regierung Seiner Majestät annehmbar erscheinen sollte, den Delegirten die Frage vorlegen würde, ob sie bereit seien, die Reise nach Südafrika zu unternehmen.

Hieraus darf also gefolgert werden, daß die Mittheilung, die ich von Ihnen empfing, durch die niederländische Regierung ausschließlich auf ihre eigene Verantwortung gemacht worden ist, ohne Auftrag der Delegirten oder der Führer der Boeren. Die Regierung Seiner Majestät hat die Mittheilung in der ernstlichsten Weise in Erwägung gezogen, und indem sie die Beweggründe der Menschlichkeit in vollstem Maße würdigt, die die niederländische Regierung zu diesem Anerbieten veranlaßt haben, hielt sie sich doch für verpflichtet, bei dem Beschluß zu verbleiben, der durch sie, einige Monate später, als die Boeren die Feindseligkeiten begonnen hatten, gefaßt und zur öffentlichen Kenntniß gebracht wurde, daß es nicht in ihrer Absicht liegt, die Intervention irgend einer fremden Macht in dem südafrikanischen Kriege anzunehmen.

Wünschten die Delegirten der Boeren selbst ein Gesuch um freies Geleit der Regierung Seiner Majestät zu unterbreiten, so besteht kein Grund, weshalb sie das nicht thun sollten; aber die Regierung Seiner Majestät ist wegen der Art der Sache außer Stande, zu einer solchen Anfrage Stellung zu nehmen, so lange sie eine solche nicht empfangen hat, und nicht im Stande ist, ihre richtige Bedeutung und die Gründe, auf denen sie beruht, zu beurtheilen.

Indessen sei mir der Hinweis darauf gestattet, daß es der Regierung Seiner Majestät augenblicklich nicht klar ist, ob die Delegirten noch einigen Einfluß auf die Vertreter der Boeren in Südafrika oder einiges Gewicht in ihrem Rathe haben dürften. Nach der Erklärung der niederländischen Regierung haben sie keine Beglaubigungsschreiben oder Instructionen von einem späteren Datum, als vom März 1900. Andererseits sieht die Regierung Seiner Majestät ein, daß alle Regierungsbefugnisse, diejenigen zur Unterhandlung mit einbegriffen, augenblicklich ausschließlich bei dem Herrn Steijn für die Oranje-Riverkolonie und bei dem Herrn Schalk Burger für die vom Transvaal beruhen. Wenn sich dieses so verhält, dann wäre es offenbar das schnellste und ausgiebigste Mittel, zu einer Vereinbarung zu gelangen, wenn die Anführer der Boeren in Südafrika sich in unmittelbare Verbindung setzten mit dem Oberbefehlshaber Seiner Majestät Truppen in Südafrika, der bereits Befehl bekommen hat, jedes Anerbieten, welches er empfangen sollte, unmittelbar zur Begutachtung der Regierung Seiner Majestät zu übermitteln.

Unter diesen Umständen ist die Regierung Seiner Majestät zu dem Entschluß gekommen, daß, wenn die Boerenführer in Unterhandlungen zu treten wünschten zu dem Zweck, den Krieg zu beendigen, diese Unterhandlungen nicht in Europa, sondern in Südafrika stattfinden müßten.

Außerdem darf nicht aus dem Auge gelassen werden, daß, wenn den Delegirten der Boeren die Zeit gegeben werden muß, um nach Südafrika zu gehen, dort mit den Boerenführern im Felde zu unterhandeln und nach Europa zurückzukehren, um hier über den Erfolg ihrer Sendung Bericht zu erstatten, mindestens drei Monate vergehen würden, während welcher Zeit die Feindseligkeiten fortgesetzt und viele menschliche Leben verursacht werden würden.

Ich habe die Ehre u. s. w.

gez. Landdowne

Baron Gericke von Herwynen.

Der Wortlaut der beiden Noten beseitigt manchen Zweifel, der sich aus der Wiedergabe bloßer Auszüge ergeben konnte. Ein erheblicher Widerspruch zwischen dem authentischen Text und den ersten kurzen, unverantwortlich ungenauen Meldungen fällt besonders auf: während es nach diesen schien, die englische Regierung stelle den europäischen Boerenvertretern frei, sich mit den Boerenofficieren und mit Lord Kitchener in Verbindung zu setzen, spricht in Wahrheit die Note nur von directen Verhandlungen zwischen dem im Felde stehenden Führern und dem englischen General selbst, ohne an dieser Stelle der Delegirten zu gedenken. Immerhin bleibt bestehen, daß im Londoner Cabinet der Wunsch, so rasch als möglich zu einem Friedensschlusse zu gelangen, sehr lebhaft ist, sowie daß den Boerendelegirten freies Geleit nicht ohne Weiteres versagt wird. Vielleicht ergiebt sich hieraus doch noch der Mittelweg einer directen telegraphischen Verständigung zwischen den Delegirten und den Boerenführern im Felde, die sich sehr wohl ermöglichen ließe.

Nach einem Reuter'schen Telegramm aus dem Haag vom 5. Februar erklären die Boerendelegirten, sie erkennen die gute Absicht der niederländischen Regierung, den Krieg zu beendigen, an. Die Behauptung Englands, die Boerendelegirten seien ohne Einfluß auf die Vertreter der Boeren in Afrika, sei völlig unbegründet. Die Weigerung Englands, den Vorschlag der niederländischen Regierung anzunehmen (eine directe und absolute Weigerung liegt nicht vor. D. Red.), beweise, daß die Politik Englands nach wie vor darauf gerichtet sei, das Boerenvolk auszurotten und alle Bemühungen zur Erlangung eines ehrenvollen Friedens für die Boeren scheitern zu lassen. Der Wortlaut der Antwort der englischen Regierung hindere die Boerendelegation, daran zu denken, von England freies Geleit und Anderes zu verlangen (?).

Politische Tagesschau.

* **Leipzig**, 6. Februar.

Auch wenn gestern im Reichstage Wichtigeres geschehen wäre, als die Zurückweisung der vorgestern vom Abg. Stadthagen gegen die Berufsgenossenschaften erhobenen Anklagen und die Genehmigung einiger Etatstitel, so würde doch in unserem engeren Vaterlande heute die Presse sich an erster Stelle nicht mit dem Reichsparlamente zu beschäftigen haben, sondern mit dem Berichte, den soeben die Finanzdeputation B der sächsischen Zweiten Kammer über Titel 51 des außerordentlichen Staatshaushaltsetats für 1902/03 (Bau einer normalspurigen Nebenbahn von Chemnitz durch das Chemnitzthal nach Wechselburg) erstattet hat. Wir haben diesen Bericht seiner Wichtigkeit halber gestern Abend im Wortlaute wiedergegeben und fügen ihm heute zunächst die — eigentlich selbstverständliche — Mittheilung der „Dresdner Nachrichten", daß über das Indemnitätsgesuch des Finanzministeriums das Gesammtministerium Beschluß gefaßt habe, sowie die Versicherung dieses Blattes hinzu, daß nur durch die es Gesuch das Zurückgreifen auf die §§ 140—142 der Verfassung vermieden worden sei, welche lauten:

§ 140. Die Stände haben das Recht, Beschwerden über die durch die königlichen Ministerien oder andere Staatsbehörden geschehene Verletzung der Verfassung in einem gemeinschaftlichen Antrage an den König zu bringen. Dieser wird den Beschwerden sofort abhelfen, oder, wenn ein Zweifel dabei obwaltet, selbige, nach der Natur des Gegenstandes, durch die oberste Staatsbehörde oder die oberste Justizstelle erörtern lassen. Wird die Erörterung der obersten Staatsbehörde übertragen, so hat diese ihr Gutachten dem Könige zur Entscheidung vorzulegen; wird selbige aber an die obere Justizstelle verwiesen, so hat letztere zugleich die Sache

Feuilleton.

16]

Rittmeister Eckhoff.

Roman von A. von Trystedt.

Nachdruck verboten.

„Einen Moment nur noch —" Weber's Stimme war klanglos, sein Gesicht todtenblaß. — „Die Schuld an Ihrem Tode will ich nicht tragen, Herr Döring. Ich verspreche Ihnen —", sein Athem ging trocken und stoßweise, der Verrath wollte nicht über die Lippen. Aber schon waren die Würfel gefallen, dieses letzte Aufbäumen kam kaum noch in Betracht — „es soll nach Ihrem Wunsche geschehen, wenn auch Eva es so will — Eva mag entscheiden!"

„Wie, das können Sie wirklich fertig bringen, ein junges Mädchen, welches noch ein halbes Kind ist, mit so delicaten und demüthigenden Dingen zu behelligen? Könnten Sie wirklich je wieder ruhig werden, wenn Sie der lieben Kleinen auf eine so ganz unnöthige Weise das bräutliche Glück zerstört hätten? Da weiß ich etwas Besseres! Wir feiern gleich morgen in aller Stille und Gemüthlichkeit die Verlobung —"

„Um welchen Preis —", sagte Paul bitter. Er senkte den Kopf. Er fühlte recht wohl, daß er in einer Schlinge saß. — Dies war sein Verhängniß, dem er nicht zu entrinnen vermochte. Er war unverzeihlich thöricht gewesen, das Geld zu zeigen, es gewissermaßen als Lockmittel um Eva's Besitz zu benutzen. Nun hatte sich das Blatt gewendet. Eva war ihm verloren, wenn er den Kaufpreis nicht zahlte — ach, sie war ihm verloren, so und so — er wußte es ganz bestimmt — er wollte aber nicht den Tod eines Menschen auf dem Gewissen haben — deshalb gab er nach.

„Derlei läßt sich nur unter Männern in rein objectiver Weise erledigen", meinte Julius, von seiner Niedergeschlagenheit war nicht mehr viel zu merken, „meine Frau, glaube ich, weiß kaum, was ein Wechsel bedeutet!"

„Und wenn nun gegen alles Erwarten eine Testamentsänderung stattgefunden hätte, oder den früheren Bestimmungen ein Codicill beigefügt worden wäre —" wandte Paul noch einmal ernst ein.

„Gar keine Idee davon! Dann hätte ich es erfahren! Und nun Vertrauen gegen Vertrauen: Der verstorbene Millionär, einst ein armer Beamter in meines Vaters Bureau, war der erste Verlobte meiner Frau — er hat sie nie vergessen können und hinterläßt ihr nun, da er keinen Menschen in der weiten Gotteswelt besaß, dem er nah: gestanden hätte, sein Universalvermögen — ihr und meiner ältesten Tochter. Sie erhalten das verdreifachte Capital zurück; ich gebe Ihnen mein Ehrenwort darauf. Wenn auch nur der allerleiseste Grund vorhanden wäre, daß ich fürchten müßte, Sie des Geldes zu berauben, so würde ich die Hand nicht darnach ausstrecken, wo aber so absolute Sicherheit geboten ist, und Sie wünschen, unserer Familie anzugehören, ist es Ihre Pflicht, mir nach Lage der Sache den materiellen Beistand zu leihen."

Paul's Gesicht hellte sich merklich auf. Seine Bedenken erschienen ihm jetzt selbst übertrieben. „So mag der Himmel nur geben, daß sich Alles nach unseren Wünschen fügt und erledigt", bemerkte er ernst, „so daß keine neuen Conflicte erstehen und nicht etwa ein neues Unglück hereinbricht!"

Döring schloß den noch immer Beunruhigten lächelnd und mit einem Seufzer der Erlösung, der Befreiung von Folterqual verrieth, in seine Arme. „Du hast die reinen Polizeiangen, mein Junge, sieh mich nicht länger so durchbohrend an, oder ich gestehe Dir aus eigenstem Antriebe all' meine kleinen, heimlichen Sünden! Wenn Du immer in geschäftlichen Dingen solch' ein Vorsichtsrath bist, so darf man Eva zu ihrer Wahl unbedingt nur gratuliren —"

„Das nennen Sie vorsichtig handeln, wenn ich mich innerhalb einer Stunde bestimmen lasse, eine so hohe, unter ganz bestimmten Voraussetzungen mir anvertraute Summe aus der Hand zu geben! Es ist im Grunde eine ehrlose Handlung, die ich begehe, und es bleibt nur zu wünschen, daß sie nicht verhängnißschwere Folgen nach sich zieht!"

„Nenne mich Du, mein lieber Junge! Diese Stunde knüpft ein festes, unlösliches Band zwischen uns. Höre nun aber auch auf, mich mit diesen, verzeihe, ganz überflüssigen, wehleidigen Vermuthungen und Prophezeiungen zu quälen. Mir ist dergleichen verhaßt. Es kann Dir egal sein, ob die Banknoten in den nächsten vierzehn Tagen sich in Deiner Brieftasche befinden, oder irgendwo anders. Du wirst überreich entschädigt werden, das vergiß nicht!"

Döring hatte natürlich die denkbar besten Absichten. Und wenn da eine leise Stimme in seinem Innern sich mahnend erhob und ihn daran erinnerte, daß er Positives bezüglich des Testamentes durchaus nicht wisse, sondern sich ganz und gar auf das verließ, was Malchow vor länger als einem Jahrzehnt beschlossen hatte, so wußte er mit solchen Regungen schnell fertig zu werden. Wozu sich unnöthig peinlichen Bedenken hingeben, dazu war noch Zeit, wenn — aber Thorheit, dergleichen auch nur entfernt in Betracht zu ziehen!

Paul hätte nun überselig sein können vor Glück und stolzer Freude! Seine kühnsten Hoffnungen waren übertroffen! Die blonde Fee, zu welcher er bis zum gestrigen Tage kam das Auge zu erheben wagte, sie war sein! Seine süße, liebliche Braut! Aber wie dunkle Trauerschleier hatte es sich auf sein goldreines Gemüth gesenkt — „um welchen Preis —", er mußte es immer wieder denken!

Und noch immer konnte er sich zu der Herausgabe der Banknoten nicht entschließen.

Es war doch ein schweres, fast zu schweres Opfer, das da gebracht werden sollte!

Die unruhigen Mienen Döring's aber zwangen ihn zum Handeln. Wozu auch das Zögern, — die Galgenfrist konnte wenig nützen! Aber besteht das Leben nicht aus tausend Zufällen, deren jeder, einzeln genommen, eine hochwichtige Rolle im Dasein spielt?

Und Paul sah sich wirklich nach allen Ecken um, spähte verstohlen in's Nebenzimmer, ob nicht im letzten Augenblick ihm noch Hilfe nahe, Befreiung aus diesem wirklich tragischen Conflict!

Doch nichts Auffälliges geschah. Die Herren dort drüben spielten eifrig ihren Scat, Andere hatten sich zu einem gemüthlichen Whist zusammengefunden, und wo ein wenig gekannegiebert wurde, da achtete man erst recht nicht auf die Umgebung.

Und da zog Paul denn endlich sein Portefeuille wieder hervor, aber nicht, wie vor einer Stunde, stolz und selbstbewußt, sondern widerstrebend, mit einem Gefühl, als nehme er mit der Entäußerung dieser Geldscheine auch Abschied von aller Freude, aller Glücksberechtigung!

„Diese Stunde wird sich rächen!" dachte er, „sie wird sich furchtbar rächen!"

Döring hatte sich erhoben und war an einen Tisch getreten, auf dem sich Schreibutensilien befanden. Mit seiner schnörkeligen, charakteristischen Handschrift schrieb er den Schuldschein über dreißigtausend Mark.

Seine Gedanken glichen einem wilden Strudel. Was Alles blinkte auf in ihm in dieser Stunde, ihn blendend, die herrlichsten Farben ihm vorzaubernd!

Geld ist ein machtvolles Zaubermittel, und wer es richtig zu gebrauchen weiß, dem öffnen sich alle Thore, die zu Freuden und Ehren führen, wer es aber verschwendet, dem bringt es weder Vortheil, noch Befriedigung, in dessen Händen ist es wie Schnee, der zerrinnt und auch nichts zurückläßt, als ein erkältendes, unangenehmes Gefühl.

Und endlich waren die Banknoten über den Tisch gewandert. An ihrem bisherigen Platze lag der Schuldschein.

Julius wünschte den jungen Mann jetzt dorthin, wo der Pfeffer wächst. Ein solennes Souper sollte diesen Glückstag beschließen. Ein schwaches Schamgefühl hielt ihn davon zurück, Paul zu dieser Feier einzuladen. Zudem hätte dessen Trauermiene ihm nur den Appetit verdorben.

Seinen Dank hatte Julius mit Enthusiasmus kundgegeben. Nun war er mit allerhand Plänen beschäftigt. Das Geld brannte förmlich in seiner Tasche. Er gehörte zu Denen, welche nicht eher ruhen, als bis der letzte Groschen verausgabt ist.

Paul dagegen fühlte eine schmerzliche Leere in sich. Zum ersten Male war es, daß er stellungslos und auch ohne jede Aussicht war.

Zum ersten Male hatte er sein Glück von dem blinden Spiele des Zufalles abhängig gemacht. Ein stechender Schmerz in den Schläfen quälte ihn, ein Hämmern und Glühen, als solle der Kopf aus den Fugen gehen.

Wie abwesend starrte er vor sich hin. Nie zuvor hatte er dergleichen gethan. Es war, als sei er plötzlich ein Anderer geworden.

Und dann plötzlich flammte einem grellen Blitzstrahl gleich die Erkenntniß in ihm empor, daß er dies nicht hätte thun dürfen, um keinen Preis, auch nicht in der Aussicht auf Eva's Besitz.

Wenn dieser Punct ein Hinderniß für sein Glück gebildet hätte, so wäre es richtiger gewesen, Allem zu entsagen — wer neue Pflichten auf sich nimmt, muß vor allen Dingen den alten Verpflichtungen nachgekommen sein. Denn von nun ab war er seiner Person ja nicht mehr allein Rechenschaft schuldig, auch seine Sorgen mußten sich schon jetzt Eva mit zuwenden.

SLUB
Wir führen Wissen.